

Kindertagesstätten als Kinderstuben der Demokratie

Vortrag auf dem Fachtag Bürgerschaftliches Engagement in Kindertagesstätten am
19. April 2012 in Mainz

Das Thema Partizipation von Kindern in Kindertageseinrichtungen beschäftigt mich seit über zehn Jahren. 2001 bis 2003 entwickelten wir im Rahmen eines schleswig-holsteinischen Modellprojekts das Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“ (Hansen / Knauer / Sturzenhecker 2011), das mittlerweile bundesweite Anerkennung in Theorie und Praxis von Kindertageseinrichtungen findet (vgl. Lutz 2012). Für das Projekt „jung bewegt – dein Einsatz zählt“ der Bertelsmann Stiftung haben wir das Konzept modifiziert und insbesondere den Schwerpunkt des Mithandelns weiter ausgebaut (Knauer / Sturzenhecker / Hansen 2011).

Das Konzept ist in einem Arbeitszusammenhang zwischen Praxis, Fortbildung und Wissenschaft entwickelt und weiterentwickelt worden. Neben mir sind hier tätig: der Ideengeber und Leiter der Projekte Rüdiger Hansen, freiberuflicher Fort- und Weiterbildner sowie Dr. Benedikt Sturzenhecker, Professor an der Universität Hamburg.

Das Thema Demokratiebildung fasziniert mich vor allem aus drei Gründen:

- Zum einen, weil Partizipation der Schlüssel ist, Bildungsprozesse bei allen Kindern anzuregen – und zwar allgemeine Bildungsprozesse und vor allem auch demokratische Bildungsprozesse.
- Zum zweiten thematisiert Partizipation die Kernfrage der Pädagogik: wie soll das Verhältnis zwischen Erwachsenen und Kindern, das immer Macht und Sorge beinhaltet, aussehen? Wie kann es gelingen, diese Beziehung zumindest in Teilen demokratisch zu gestalten?
- Und schließlich faszinieren mich bei den Projekten, die wir durchführen immer wieder die – salopp gesagt – glänzenden Augen der Kinder (wenn sie merken, dass sie in der Gemeinschaft Einfluss haben und gebraucht werden, mitentscheiden und mithandeln können) und der pädagogischen Fachkräfte (die uns immer wieder erzählen, dass sie die Kinder und die Pädagogik durch die Reflexion der Machtverhältnisse zum Teil völlig neu entdeckt haben und dass die Arbeit nach anfänglicher Anstrengung und immer wieder dem Gefühl „das geht doch nicht“ einfacher und erfüllender geworden sei).

Die Demokratie ist darauf angewiesen, dass sie immer wieder gelernt wird. Darauf weist Oskar Negt hin, wenn er sagt: „Eine demokratisch verfasste Gesellschaft ist die

einzigste Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss, alle anderen Gesellschaftsordnungen bekommt man so“ (Negt 2010, S. 27). Das Lernen von Demokratie beginnt dann, wenn ein Kind das erste Mal regelmäßig für einen Teil des Tages den Raum der Familie verlässt und sich in einer Gemeinschaft mit zunächst fremden Menschen zurechtfinden muss – also i.d.R. in Kindertageseinrichtungen. Wenn ein Kind in diese neue Gemeinschaft kommt, versucht es (nachdem es Bindungspersonen gefunden hat) zu begreifen, wie diese Gemeinschaft funktioniert. Es fragt sich: Wie funktioniert das hier, was ist hier zu tun, was will ich tun, was darf ich tun? Die Gemeinschaft der Kita ist für Kinder eine „Gesellschaft im Kleinen“. Aber welche Gesellschaft erfahren sie hier? Erleben sie Erwachsene, die alleine entscheiden was für die Kinder gut ist (sozusagen eine Monarchie) oder erleben Sie – zumindest in Teilen – eine Demokratie, in der sie mitentscheiden und mithandeln können?

Demokratie lernen Kinder dadurch, dass sie Partizipation erfahren. Partizipation basiert auf:

- einer dialogischen Haltung der pädagogischen Fachkräfte, die sich für die Kinder interessieren und auch methodisch in der Lage sind ihnen in der Kommunikation (die nicht nur verbale Kommunikation ist) auf Augenhöhe zu begegnen.
- einer strukturellen Verankerung von Partizipation – denn nur so erfahren die Kinder, dass sie unabhängig von der Laune der Erwachsenen ein Recht auf Partizipation haben.

Die weitestgehend strukturelle Verankerung von Mitentscheidungs- und Mithandlungsrechten ist die Einführung einer Kita-Verfassung. Dafür haben wir im Konzept „Die Kinderstube der Demokratie“ ein spezifisches Verfahren entwickelt (vgl. Hansen / Knauer / Sturzenhecker, S. 150ff). Eine Verfassung klärt die Rechte der Bürgerinnen und Bürger (hier der Kinder) und die Art und Weise, wie diese Rechte in Anspruch genommen werden können. In einer Kita-Verfassung klären die pädagogischen Fachkräfte systematisch die Rechte der Kinder im Alltag der Kindertageseinrichtung.

Dabei geht es im ersten Schritt um die Frage, welche Entscheidungen die Kinder selbst oder mit anderen treffen dürfen und welche Entscheidungen sich die Erwachsenen (zunächst) als eigene Entscheidungen vorbehalten. Die Möglichkeit, dass Fachkräfte bestimmte Themen zunächst völlig von Mitbestimmungsrechten der Kinder ausschließen können, erleichtert den Teams die Annäherung an das Thema. Die Themenpalette möglicher Selbst- und Mitentscheidungsrechte ist dabei breit, denn die Kinder sind von fast allen Entscheidungen in der Kita mitbetroffen. Mögliche Themen reichen von der Kleidung (Darf ich selbst entscheiden, ob ich eine Jacke

anziehe, wenn ich rausgehe?), Essen (Darf ich selbst entscheiden, ob, was und wie viel ich esse?) über Fragen der Raumgestaltung und Projektplanung bis hin zu Personaleinstellungen und Finanzen. In der Kita-Verfassung wird nur geregelt, was das Team im Konsens beschließt (denn nur dann werden diese Rechte auch umgesetzt). Dies geht mit einer intensiven Klärung des eigenen Kinderbilds einher. Und das ist gerade bei Themen, die im ersten Moment vielleicht einfach erscheinen gar nicht so leicht. Zwei dieser Themen, zu denen es regelmäßig intensive Diskussionen gibt, sind Kleidung und Essen. Beide berühren einerseits den Bereich der Sorge der Erwachsenen um die Kinder (Essen sie dann nicht zu viel, zu wenig, das Falsche?). Andererseits fließen hier eigene biographische Erfahrungen der Fachkräfte ein. Im Rahmen der verfassunggebenden Versammlung einigen sich die Fachkräfte möglichst konkret auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Nach und nach entstehen so konkrete Rechte, die die Fachkräfte den Kindern in ihrer Einrichtung zugestehen wollen. Eine Einrichtung hat zum Thema Mahlzeiten z.B. formuliert:

Beispiel: Artikel 11 Mahlzeiten

- (1) Die Kinder sollen selbst entscheiden, ob, was und wie viel sie essen, solange für alle genug da ist.
- (2) Die Kinder sollen mitentscheiden über die Gestaltung der Mahlzeiten.
- (3) Die pädagogischen Fachkräfte behalten sich das Recht vor zu bestimmen, wo gegessen werden darf.

Es gibt auch Kindertageseinrichtungen, die Kindern bei den Themen Finanzen oder Personal Mitentscheidungsrechte zugestehen. So weiß ich von einer Kita, die Kindern das Recht gegeben hat, an der Ausschreibung der Stelle mitzuentcheiden. Die Fachkräfte fragten die Kinder, was ihnen wichtig sei an der neuen Erzieherin. Die Kinder sammelten Ideen und entschieden sich im Kinderparlament relativ schnell für den Wunsch: „Uns ist wichtig, dass die gut riecht“. Das haben die Fachkräfte dann auch in die Ausschreibung übernommen. Nach den fachlichen Anforderungen an die neue Kollegin stand in der Ausschreibung der Zusatz: „Die Kinder wünschen sich von Ihnen, dass Sie gut riechen“.

Im zweiten Schritt geht es um die Frage, wie die Kinder mitentscheiden sollen. Welche Entscheidungsstrukturen und –prozesse sollen eingeführt werden? Häufig entwickelten die Teams Gremien auf der Ebene der Kindergruppe aber auch Gremien für die ganze Kita, nämlich dann, wenn mehrere Gruppen betroffen sind, i.d.R. sind das für größere Kitas keine Vollversammlungen sondern repräsentative Verfahren. Die Kinder wählen Gruppensprecher oder alle 5-Jährigen werden Delegierte des Kinderparlaments. Das Team klärt auch die konkreten Abläufe dieser

Gremien: Wie häufig treffen sich die Gremien, wie lange dauern die Sitzungen, wer führt wie Protokoll?

Jedes Fachkraftteam erfindet in der verfassungsgebenden Versammlung die Demokratie für seine Einrichtung neu. Die so entstandene Verfassung wird zusammengestellt und in erster Lesung vorgestellt. Die Artikel werden in folgende Abschnitte subsummiert:

Präambel

Abschnitt 1: Verfassungsorgane

Abschnitt 2: Zuständigkeitsbereiche

Abschnitt 3: Geltungsbereich und Inkrafttreten

Abschnitt 4: Übergangsbestimmungen

Die Verfassung wird mit den Eltern besprochen und im Alltag erprobt bevor sie in die zweite Lesung geht und schließlich von allen pädagogischen Fachkräften unterschrieben wird. Diese Unterschrift hat für die Fachkräfte eine hohe selbstverpflichtende Bedeutung.

Eine erste Evaluation in zwei Kindertageseinrichtungen (vgl. Richter/Knauer/Sturzenhecker 2011) konnte zeigen, dass

die Kinder ...

- das demokratische Prozedere kennen, können und nutzen
- ihre Rechte kennen und einfordern
- mehr miteinander reden
- Lösungen auch ohne die Erwachsenen finden
- viele Kompetenzen entwickeln
- und die Demokratieerfahrung auch in andere Institutionen mitnehmen

die pädagogischen Fachkräfte ...

- sich stärker an Rechten und Strukturen orientieren und weniger willkürlich handeln
- eine neue Gesprächskultur mit Kindern erwerben – Dialog bedeutet auch weniger Stress
- ein neues Kinderbild etablieren – sie trauen den Kindern mehr zu

- ihre Bildungskonzeption mehr am Kind orientieren – der Alltag wird zum Ausgangspunkt von Bildung, weniger künstlich initiierte Projekte
- ihre Rolle als Pädagogin anderes wahrnehmen – sie werden zu Begleitern

Der Kinderreport 2012 des Deutschen Kinderhilfswerks von Ronald Lutz unterstützt diese Ergebnisse (Lutz 2012). Lutz hat in zwölf Thüringer Kindertageseinrichtungen untersucht, wie Mitbestimmung und Resilienz zusammenhängen. Er kommt zu dem Ergebnis, dass Kinder in Armutslagen besonders von früher Beteiligung profitieren und die Förderung von Resilienz umso stärker gelingt, je intensiver die Beteiligung ist. Er betont die große Rolle, die eine strukturelle Verankerung von Kinderrechten spielt und stellt fest, dass diese in den untersuchten Einrichtungen bislang nur wenig vorhanden ist. Schließlich betont er die Notwendigkeit einer Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte – beispielsweise durch das Fortbildungskonzept „Die Kinderstube der Demokratie“.

Wie die Beteiligung der Kinder in Kindertageseinrichtungen praktisch geht, zeigt die DVD von Lorenz Müller und Thomas Plöger (2008). Dieser Film wurde in vier Einrichtungen über einen Zeitraum von zwei Jahren gedreht. Beeindruckend ist die Szene, in der ein 5-jähriges Mädchen am Beispiel der Auseinandersetzung um einen Mülleimer Demokratie begreift. Durch die klare Visualisierung unterschiedlicher Meinungen zum Mülleimer im Außengelände formuliert sie: „Wenn der eine will, das soll so sein. Und der andere will, das soll nicht so sein. Was sollen wir da machen?“ Sie hat begriffen, dass verschiedene Interessen in einer Demokratie gleichberechtigt nebeneinander stehen und man Lösungen finden muss. Und sie outet sich als Demokratin, indem sie nicht fragt: „Was macht ihr denn dann?“ sondern fragt: „Was sollen wir denn da machen?“. Gleichzeitig bezeichnet sie diese Aufgabe als eine große Herausforderung „Das ist so schwer!“. Um Demokratie zu erfahren, braucht sie – das wird hier deutlich – pädagogische Fachkräfte, die ihr „Demokratiehandwerk“ verstehen und sie gut durch diesen Prozess der Meinungsfindung begleiten. Partizipation braucht Qualifikation!

Hansen, Rüdiger; Knauer, Rainard; Sturzenhecker, Benedikt 2011: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Lindern! Weimar, Berlin.

Hansen, Rüdiger; Knauer, Rainard 2010; Sturzenhecker, Benedikt: Kinder gestalten aktiv ihre Lebensumwelt. Modellprojekt 2009 - 2010. Abschlussbericht, Kiel. herunterladen unter: www.partizipation-und-bildung.de

Knauer, Rainard; Sturzenhecker, Benedikt; Hansen, Rüdiger 2011: Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Gesellschaftliches Engagement von Kindern fördern. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) Gütersloh.

Lutz, Ronald: Kinderreport Deutschland 2012: Mitbestimmung in Kindertageseinrichtungen und Resilienz. Berlin.

Müller, Lorenz; Plöger, Thomas 2008: Die Kinderstube der Demokratie. Wie Partizipation in Kindertageseinrichtungen gelingt Deutschland 32 Minuten: Institut für Partizipation und Bildung e.V.

Negt, Oskar 2010: Politische Bildung und Demokratie. In: Stefan Aufenanger, Franz Hamburger, Luise Ludwig, Rudolf Tippelt (Hrsg.): Bildung in der Demokratie. Beiträge zum 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Opladen.

Richter, Lisa; Knauer, Raingard; Sturzenhecker, Benedikt 2011: Bildungspotenziale demokratischer Partizipation in Kindertageseinrichtungen - erste Evaluationsergebnisse. neue praxis, 1, 61-72.

Autorin Prof. Dr. Raingard Knauer, lehrt an der Fachhochschule Kiel und ist Gründungsmitglied des Instituts für Partizipation und Bildung, das sie zusammen mit Rüdiger Hansen und Prof. Dr. Benedikt Sturzenhecker u.a. betreibt.

Kontakt: raingard.knauer@fh-kiel.de